

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89 (1971)
Heft: 16

Artikel: Ein Haus für die Jugend in Kopenhagen: "Das Projekthaus"
Autor: Kay-Larson, Mogens
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Agitieren der dänischen Jugend gegen die bestehenden Verhältnisse vollzieht sich seit etwa drei Jahren in Formen, wie sie aus neuerer Zeit auch in Zürich bekannt geworden sind. Sie könnten auch hinsichtlich der Zusammensetzung, der Ziele (soweit über solche überhaupt Klarheit und Einigkeit besteht) und der Aktionen einer revolutionären Minderheit gegen die heutige Gesellschaftsordnung als freilich unerwünschter «Modellfall» gelten. Im Unterschied jedoch zu den wohlgemeinten, aber praktisch zum Scheitern gekommenen Massnahmen des Zürcher Stadtrates (Bunkerfiasko) ist man in Dänemark der ungebärdigen Jugend nun einen Schritt weiter entgegen gekommen, indem in Kopenhagen «Das Projekthaus» realisiert worden ist. Das Ministerium für kulturelle Belange und die Stadt Kopenhagen förderten seit 1969, zusammen mit privaten Kreisen, grosszügig und weitsichtig das Zustandekommen eines Jugendzentrums. Ob solche Duldsamkeit und Verständnisbereitschaft von den jugendlichen Nutznießern positiv honoriert werden wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sind die dänischen Erfahrungen auch für unsere Verhältnisse aufschlussreich. Dies gilt im besonderen für das «Projekthaus», das in seiner Organisation und baulichen Struktur interessiert. Wir entnehmen hierüber der Publikation «Kontakt mit Dänemark»¹⁾ den nachfolgenden Beitrag.

G. R.

«Das Projekthaus»

Von Mogens Kay-Larsen

Wie in den meisten westlichen Ländern begehrten auch Teile der dänischen Jugend in den letzten Jahren gegen die bestehenden Verhältnisse auf. Im Jahre 1967 waren es die Provos, und 1968 begannen sich die Studenten zu rühren; im Jahre 1969 folgte die Besetzung leerer Wohnungen durch wohnungssuchende Jugendliche. Es gab Demonstrationen, es wurden extreme Gruppen gegründet und revolutionäre Zeitschriften verbreitet. Der Studentenaufbruch griff besonders um sich. Am Anfang richtete sich der Widerstand nur gegen interne Universitätsverhältnisse, aber bald suchten die Studenten Solidarität mit anderen Gesellschaftsgruppen, und ihre Aktivitäten gingen von einer breiteren Basis aus.

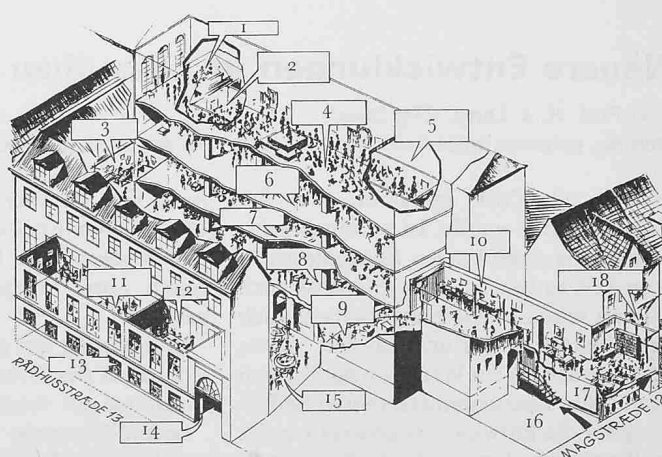
Die jungen Aufrührer sind natürlich nur ein kleiner Teil der dänischen Jugend, aber im Laufe dieser drei Jahre ist eine Minorität entstanden, mit der man rechnen muss. Verschiedene Verbände und Parteigruppen mit politischem und sozialem Hintergrund wurden gebildet: es gibt Gruppen, direkt vom Maoismus und Marxismus beeinflusst, eine anarchistische Vereinigung «Schwarze Fahne», eine Gruppe Kollektivistin aus den Slums, eine Gruppe, die für die Rechte der Kinder in der neuen Gesellschaft eintritt, eine Abteilung aus Vorbestraften, ferner ein Zusammenschluss genannt «Homophile Aktion», sowie weitere Vereinigungen, die man ebenfalls zu Untergrundzentralen mit dem Ziel der Umbildung der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse rechnen kann.

Bis vor kurzem geschah die Arbeit dieser Gruppen in Zimmern und Wohnungen in ganz Kopenhagen. Im Jahre 1969 jedoch wandte sich ein Kreis junger Menschen, stellvertretend für 7000 bis 8000 Mitglieder verschiedener Parteigruppen, an die dänische Regierung und schlug vor,

dass man ein besonderes Haus für die Jugend in Kopenhagen schaffen sollte – das Projekthaus, wie es genannt wurde, wo junge Menschen aus allen Gesellschaftsschichten vielseitige Tätigkeit entfalten konnten: zum Beispiel Propaganda für verschiedene Freizeitbestrebungen, Zusammenkünfte mit Diskussionen sowie grössere und kleinere kulturelle Veranstaltungen. In der Praxis ist es mittlerweile in erster Linie der Ort, wo die Jugendlichen sich zum Widerstand gegen die etablierte Gesellschaft organisieren.

Wie hat die etablierte Gesellschaft bis jetzt darauf reagiert? Im November 1969 griff das Ministerium für kulturelle Belange die Angelegenheit auf und schlug der Regierung vor, dass man von der Stadt Kopenhagen ein Haus mieten sollte. Der Vorschlag wurde zuerst mit den politischen Jugendverbänden, den Studentenräten und dem Verband dänischer Amateurtheater diskutiert. Alle Vereinigungen, mit Ausnahme der konservativen Jugend, schlossen sich dem Projekt an und waren positiv gegenüber einer Zusammenarbeit mit den Gruppen Jugendlicher eingestellt, die die Initiatoren des Vorschlags waren. Die Idee wurde für gut befunden. Die Stadt Kopenhagen kaufte fünf zusammenhängende Häuser zu einem Preis von 2,7 Mio. Kronen²⁾. Dazu kamen Unkosten für notwendige Umbauten und Installationen in Höhe von rund 2 Mio. Kronen. Die Stadt vermietete danach die Häuser an das Ministerium für kulturelle Belange für 532 000 Kr. Jahresmiete. Der Staat hat 500 000 Kr. im Jahr, vorläufig für drei Jahre, bewilligt. Von privater Seite wurden 300 000 Kronen beigesteuert, die teils die restliche Miete für drei Jahre decken, teils die Anschaffung einer Offsetdruckerei, von Vervielfältigern, Film- und Tonmaterial, Theaterrequisiten, Büroinventar usw. für 200 000 Kronen ermöglichten. Man konnte nun mit Recht behaupten, dass die zur Verfügung gestellten Möglichkeiten u. a. für die Organisation von Demonstrationen gegen die Spender benutzt werden könnten,

²⁾ 100 Dänische Kronen entsprechen 57,50 Fr.



Zeichnung von Kaj Weisner.

1. Pädagogischer-Raum
2. Seitenhaus 2. Etage: Beschäftigung mit Ton und Farbe
3. Hinterhauszimmer: Druckerei
4. Hinterhaus 4. Etage: Theater-raum
5. Seitenhaus 2. Etage: Vorträge u. Filme
6. Hinterhaus 3. Etage: Ausstellungen, Tanz
7. Hinterhaus 2. Etage: Spielgelände
8. Hinterhaus 1. Etage: Allzweck-raum
9. Buchhaus und Seitenhauszimmer: Bazar
10. Druckerei Sub-Pub
11. Vorderhauszimmer: Ausstellungsräume
12. Versammlungsraum
13. Schankstube
14. Eingang zur Schankstube
15. Geplanter Hofgarten
16. Eingang zum Buch-Café
17. Buch-Café
18. Ansicht von der Magstræde, 1. u. 2. Etage: Versammlungsraum

¹⁾ Herausgeber: «Det danske Selskab», Dänisches Institut für Information und kulturellen Austausch, Kopenhagen, Januar 1971. Die Schriften können in der Schweiz bezogen werden: Dänisches Institut, 8002 Zürich, Gotthardstrasse 21, Tel. 01 / 25 28 44.

aber die Verwaltung des Projekthauses macht demgegenüber geltend, dass, sofern es den Behörden und der Wirtschaft ernst ist mit dem Wunsch, die extremen Gruppen zu unterstützen, sie auch Kritik vertragen müssen.

Das Projekthaus ist die erste staatliche Einrichtung, die überhaupt keine feste Leitung hat. Um die tägliche Verwaltung zu erledigen, wählen die Benutzer des Hauses selbst eine Verwaltungsgruppe. Darüber hinaus gibt es einen Aufsichtsrat, der sich aus Personen zusammensetzt, die besonders an Jugendproblemen interessiert sind. Theoretisch wird das Hausrecht durch Zusammenkünfte der Verwaltungsgruppe, des Aufsichtsrats und Vertretern aus Spenderkreisen der Wirtschaft ausgeübt, in Praxis jedoch können alle an diesen Versammlungen teilnehmen, und alle Entscheidungen werden in direkter Demokratie³⁾ getroffen.

Die Finanzierung der verschiedenen Veranstaltungen im Haus muss unabhängig sein, und die Verwaltung des Hauses wird so geführt, dass keine öffentlichen Mittel in Anspruch genommen werden.

Man besteht darauf, dass das Haus allen Jugendorganisationen zur Verfügung steht und nicht nur den jungen Rebellen, von denen die Idee ausging. Diese hindern niemand, das Haus zu benutzen, jedoch der Sekretär des Hauses, Peter Duelund, meint: «Natürlich wird das Haus von den Gruppen, die mit Neuem experimentieren, am meisten benutzt.»

So finden in erster Linie alle die Jugendlichen den Weg ins Projekthaus, die sich durch die übrigen Kommunikationsmittel der Gesellschaft kein Gehör verschaffen konnten. Hier können sie mit allen Kräften arbeiten und ihre Ideen in Begegnungen und Diskussionen, Blättern und Drucksachen, Zeitschriften und Büchern verbreiten. Das Haus besitzt eine eigene Druckerei, und die grossen Räume sind den Büros für Minderheitsgruppen vorbehalten. Alle Hilfsmittel stehen für schöpferisches Arbeiten zur Verfügung. Junge Schriftsteller können sich an die Schreibmaschine setzen und Gedichte und Novellen für Freunde und Bekannte vervielfältigen oder diese drucken

³⁾ der zufällig Anwesenden? Red.

und im Buch-Café verkaufen lassen, wenn sie besonders gut sind. Das Buch-Café erfreut sich grosser Beliebtheit. Hier kann man – bei einer Tasse Tee – jede Art von Literatur kaufen. Das Buch-Café ist eine der Einnahmequellen, die bei der Finanzierung von Veranstaltungen im Haus mithilft.

Eine weitere Einnahmequelle ist die gemütliche Kellerbar. Obwohl sie erst vor einigen Monaten eröffnet wurde, ist sie schon ein grosser Erfolg. Die Preise sind niedrig; man kann hier über die Revolution diskutieren oder auch fröhlich singen.

In den Ausstellungsräumen, wo professionelle Künstler ihre Werke zeigen, dürfen auch die eigentlichen Hausbenutzer ausstellen, was sie geschaffen haben. Es gibt auch einen Raum zum Malen und Modellieren. Der Theatersaal bietet Platz für die Theatergruppe des Projekthauses sowie für das Auftreten mehr professioneller Theatergruppen. Selbstverständlich legt man besonderes Gewicht auf experimentelles Theater.

Das Haus hat Versammlungsräume für Diskussionen und kulturelle Veranstaltungen, und schliesslich gibt es ein Spielgelände für Kinder, wo Künstler versuchen wollen, pädagogisch ideale Spielplätze zu gestalten.

Eine besondere Form des Verkaufs wird mit dem Bazar veranstaltet: hierzu können alle mit ihren Erzeugnissen kommen, ihre Verkaufsstände aufschlagen und nach Belieben Handel treiben. Zu den Aufgaben des Hauses gehört es auch, den Rauschgiftkonsum zu bekämpfen. Die Zahl Rauschgiftsüchtiger hat sich seit 1966 versechsfacht. Unter den jungen Menschen gibt es viele, die die Notwendigkeit vorbeugender Bekämpfung einsehen.

Das Projekthaus besteht erst kurze Zeit; die Grundidee war in erster Linie, einen geeigneten Ort zu schaffen, wo sich kritische und reformfreudige Menschen mit Gleichgesinnten treffen und ihre Reformwünsche und -vorschläge diskutieren können. Ob dies zu konkreten Ergebnissen führen wird, muss die Zeit zeigen. Unter den jungen Menschen besteht jedenfalls kein Zweifel darüber, dass hier neue Ideen und Gedanken zum Nutzen der Gesellschaft entwickelt werden.

Neuere Entwicklungen im Grundbau

DK 624.15

Von Prof. H. J. Lang, ETH Zürich

Vortrag, gehalten anlässlich des GEP-Jubiläums am 24. Sept. 1969

Da die GEP im Jahre 1869 ins Leben gerufen wurde, ist es angebracht, wenigstens einen kurzen Blick zurück in jene Zeit zu tun. Er zeigt uns, dass auch damals schon grosse Bauvorhaben, auch grundbaulicher Natur, realisiert waren und wurden, so ein Werk von nationalem Rang: das Eisenbahnnetz, dessen Bedeutung für die Entwicklung unseres Landes mitbestimmend war. Auch die weitere Entwicklung bis zur Jahrhundertwende lässt den Umfang der hier geleisteten Arbeiten erkennen, und wir möchten uns wünschen, dass unsere Arbeit in späteren Zeiten ebenso von Weitblick zeugen möge, wie die Werke der Gründer der GEP.

Nun möchte ich nicht den Versuch wagen, die Entwicklungen im Grundbau von damals bis heute aufzuzeigen; viel-

mehr will ich mich auf die Behandlung der neueren Entwicklungen im Grundbau beschränken. Diese sind vor allem durch drei Gegebenheiten gekennzeichnet:

- Einführung des gleislosen Erdbaues
- Ausbau des Strassennetzes
- Zwang zur immer intensiveren Baugrund-Nutzung, vor allem in städtischen Verhältnissen

Über den gleislosen Erdbau möchte ich hier nicht weiter sprechen. Dagegen möchte ich auf einige Entwicklungen eingehen, welche grundbauliche Probleme des Strassenbaues und der Fundationstechnik betreffen.

Der Ausbau des Strassennetzes, und insbesondere des Nationalstrassennetzes, kann anknüpfend an das eingangs erwähnte Beispiel des Eisenbahnnetzes

auch als eine Aufgabe von nationalem Interesse bezeichnet werden. Es scheint mir deshalb richtig, auf die Anstrengungen einzugehen, welche von seiten des Bodenmechanikers und des Grundbauers unternommen worden sind, um durch bessere Erkenntnis zum wirtschaftlicheren Strassenbau beizutragen.

Die Lebensdauer der Strassen ist durch ihre Tragfähigkeit gegeben. Wird sie durch die wirkenden Lasten überschritten, so treten Schäden ein: Es entstehen «Spuren» oder Löcher, wie in Bild 1 durch ungenügende Tragfähigkeit des Untergrundes. Auf die besondere Bedeutung der Schwertransporte ist in diesem Zusammenhang hinzuweisen. Die Spurenbildung in Bild 1 weist rd. 5 cm Tiefe auf, wodurch die Befahrbarkeit der Strasse bereits vermindert wird.